

## Kommentar

### Artikel: Enjeux d'une didactique plurilingue: entre représentations et pratiques courantes, Stéphane Borel et al.

#### Didaktik der Mehrsprachigkeit – Immersion. Es braucht ein gezieltes Vorgehen

Der vorliegende, zu kommentierende Artikel "Enjeux d'une didactique plurilingue: entre représentations et pratiques courantes" zeigt m.E. Ansatzpunkte für eine Optimierung des "enseignement bilingue dans le cadre de disciplines dites 'non linguistiques' (DNL)" (S. 1) auf. Insbesondere wird darauf hingewiesen, dass die natürlichen Sprachen in der DNL eine Schlüsselrolle einnehmen, und zwar sowohl die Lokal- bzw. Muttersprache (L1: Langue 1) als auch – vor allem – die Fremdsprache (L2: Langue 2), in welcher das entsprechende Fach hauptsächlich "immersiv" unterrichtet wird. Keine Fachsprache, auch nicht die formalisierte *Sprache der Mathematik*, könne dabei im konkreten Prozess der Wissensvermittlung die zentrale Mittlerrolle übernehmen. Des Weiteres wird hervorgehoben, dass für einen wirkungsvollen DNL-Unterricht die *Morpho-Syntax der L2* nicht vernachlässigt werden dürfe. Die Untersuchung verdeutlicht, dass hier die Sensibilität der Fachlehrkräfte DNL eher tief ist, während die Ergebnisse für die zweite Grundkompetenz von Sprachhandlungen, das Vokabular, wesentlich besser ausfielen. Entsprechend lauten die Empfehlungen im letzten Teil der Arbeit.

Sichtet man die Mitschriften der verschiedenen Unterrichtssequenzen in der vorliegenden Arbeit, fällt einem ausserdem ins Auge, dass viele Äusserungen von Lernenden zwar von einer hohen Selbstreflexion, dem Bemühen um Konstruktion eines Diskurses zeugen, dass aber gerade viele Wortmeldungen der Lernenden sehr knapp ausfallen und dass die Dialoge (von den Lehrpersonen DNL) stark gesteuert werden. Das erstaunt nicht, angesichts der Komplexität der Aufgaben, die in immersivem Unterricht von den Lernenden zu bewältigen sind, worauf die Autoren zu Recht hinweisen (S. 20f). Zu ihnen müssen fachliche Inhalte eingeordnet werden, zum anderen Ergebnisse und Gedanken in einer L2 geformt werden.

Meiner Meinung wäre hier bei immersivem Unterricht (DNL-Unterricht) der Hebel anzusetzen, und viel weniger bei Aspekten der Morpho-Syntax. Im Grundsatz ginge es für die Lehrpersonen des DNL um folgende Frage: "Wie kann es mir gelingen, dass Lernende im DNL-Unterricht zu eigenständigen, umfassenden und verständlichen Aussagen kommen, insbesondere in den 'Wiederholungssequenzen' ('procédures de rappel')?" – Anzustreben wären also Unterstützungsmassnahmen zur Förderung allenfalls gar zur

Konzipierung eines "sprechakt- oder handlungsorientierten" DNL-Unterrichts. Wie diese im Einzelnen gegenwärtig aussehen bzw. in Zukunft aussehen könnten, darüber liefert die vorliegende Arbeit leider wenig bis keine Aufschlüsse.

Hierzu gesellt sich noch ein weiterer Aspekt. In der "künstlichen" Umgebung von Schule haben es "sprechakt- bzw. handlungsorientierte" Lernsequenzen (im Sinner einer "approche actionnelle") erfahrungsgemäss schwierig, auch im "eigentlichen" Sprachunterricht L1 und L2. Denn die Verantwortung für den gelingenden Diskurs im Unterricht wird allgemein – sowohl in der Optik der Öffentlichkeit, in jener der Lehrenden als auch in jener der Lernenden – zu häufig und zu prägnant von den Lehrpersonen wahrgenommen. Die Mitschriften in der vorliegenden Arbeit illustrieren diesen Sachverhalt im Übrigen sehr anschaulich.

Nimmt man die Diskussionen rund um die "approche actionnelle" (Tagliante, 2006) im Fremdsprachenunterricht als Erfahrungshintergrund hinzu, so lässt sich die Hypothese aufstellen, dass auch für die DNL-Fächer Sprachhandlungskompetenzen zu formulieren sind, deren Gestalt sich an das ESP beziehungsweise den GER anlehnen könnten. Damit wäre auch eine linguistisch-didaktische Basis geschaffen, auf deren Hintergrund "immersive DNL-Module" von einzelnen Schulen und Fachschaften erarbeitet werden könnten.

Der "immersive" Unterricht genießt nach wie vor ein recht hohes Prestige. Dies erhellt sich aus der Tatsache, dass viele Schulen der Sekundarstufe II diesen anbieten, nicht zuletzt mit Blick auf die Öffentlichkeit und die Eltern (Bench-Marking). Immersion gilt als eine Möglichkeit, Sprachkenntnisse auszubauen und zu vertiefen. Das scheint mir im Grundsatz richtig zu sein. Oft erscheint aber immersiver Unterricht von Zufälligkeiten geprägt. Das beginnt mit der Wahl des DNL-Faches und der L2-Sprache. Ob immersiver Unterricht in Chemie in Englisch angeboten wird, kann so z.B. davon abhängen, ob die *Schule S* über eine *Lehrperson Lp* in Chemie verfügt, die die *L2-Sprache Englisch* gut beherrscht (was das dann auch immer heissen mag).

Gerade solche Zufälligkeiten müssten auf längere Sicht überwunden werden können. Denkbar ist, dass Immersion ein Element des gymnasial-maturitären Unterrichts wird, mit einem von der Eidgenossenschaft gesetzten Rahmen. Für die Bildungspolitik böte sich damit ausserdem die Chance, markante interdisziplinäre Merkpunkte zu setzen und Interdisziplinarität nachhaltig zu verankern. So kann man sich vorstellen, dass die gymnasial-maturitären Schulen je zwei "immersive Module" in zwei unterschiedlichen DNL-Fächern mit zwei unterschiedlichen L2-Sprachen anbieten müssten, ähnlich wie es sich gegenwärtig für Schwerpunkt- und Ergänzungsfächer verhält.

Als flankierende Massnahmen wäre ein Weiterbildungsangebot für DNL-Lehrkräfte einzurichten, das den Ergebnissen der vorliegenden Studie Rechnung tragen müsste, aber auch weitergehenden im Sinne der "approche actionnelle", wie sie hier weiter oben im Ansatz skizziert wurden.

Der institutionelle Rahmen mit dem Konzept von "teilautonomen Schulen" ist im Übrigen in vielen Kantonen schon gegeben.

### **Heinz Hafner-Bolliger**

Kantonsschule Frauenfeld für Französisch und Deutsch,  
Pädagogische Hochschule Thurgau, Fachdidaktik Französisch,  
Schaffhauserstrasse 285, CH-8500 Frauenfeld  
hafner24@bluewin.ch, heinz.hafner@kftg.ch

### **Bibliographie**

Tagliante, C. (2006): La classe de langue. Paris (CLE international).